

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 182 (1903)

Artikel: Ein Gang durch das neue schweiz. Bundeshaus in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

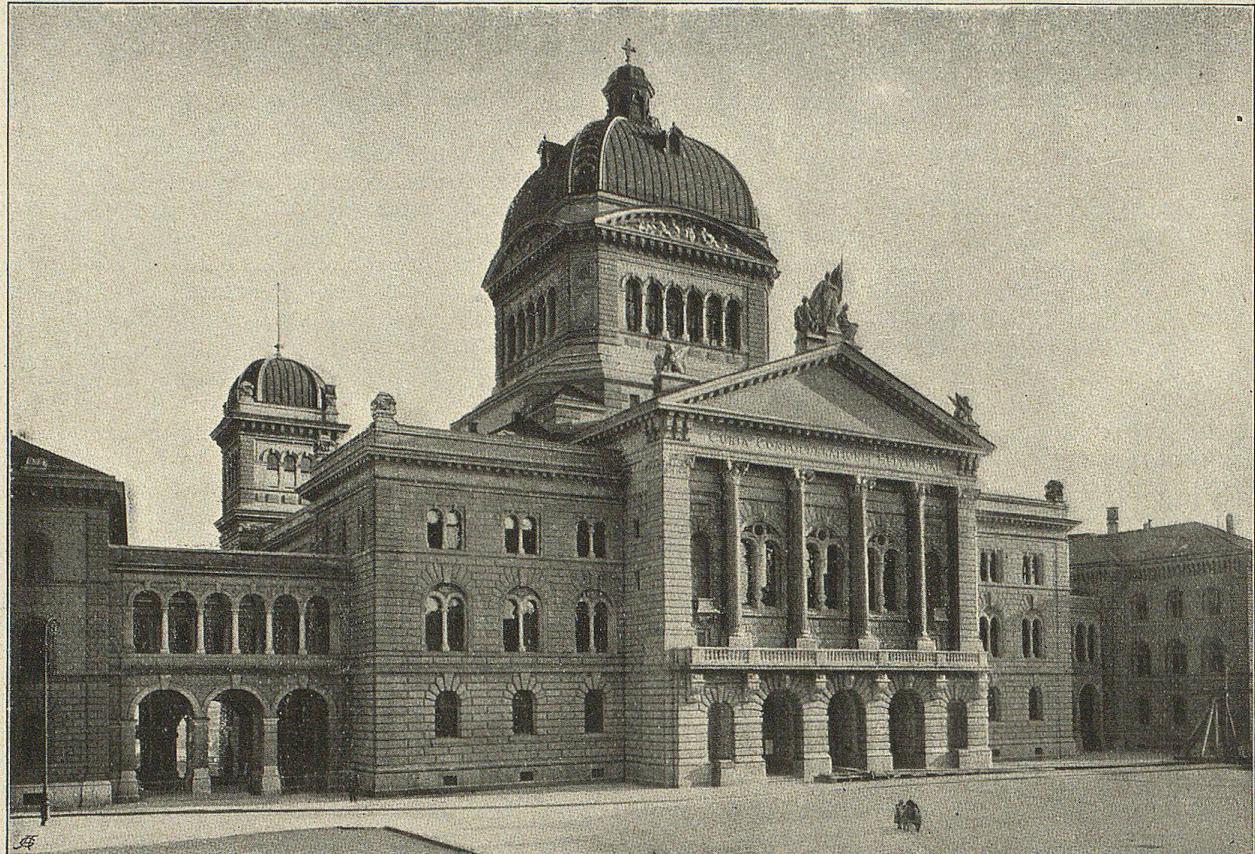
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Gang durch das neue schweiz. Bundeshaus in Bern.

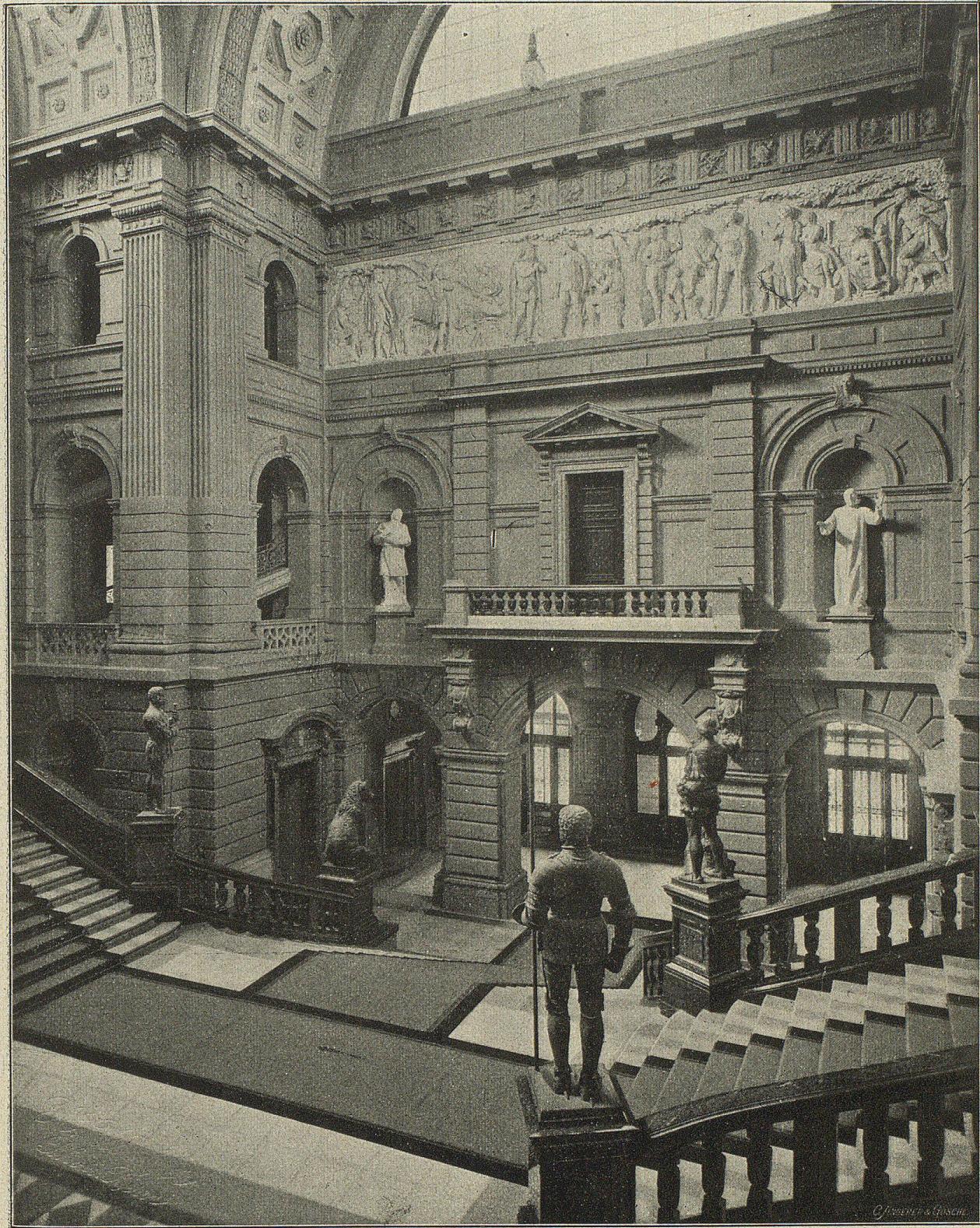


Parlamentgebäude (Nordseite).

Am 1. April 1902 fand die feierliche Einweihung des neuen schweizerischen Bundeshauses in Bern statt. Dabei hielt Bundespräsident Zemp eine Ansprache, welche die Bedeutung des Baues in folgenden Worten trefflich zeichnete: „Das Schweizervolk fühlt sich als eine Nation, die sich aber gliedert nach Bünden. Weder dürfen durch die nationalen Einheitsbestrebungen die historisch begründeten Ständegebilde in ihrer gesunden Entwicklung gehemmt werden, noch sollen die Ständeunterschiede den nationalen Ideen und Bestrebungen Eintrag thun. Daher setzen sich die Vertreter der Nation und der Stände zur Aufgabe, unter demselben schützenden Dache und wenn nöthig in gemeinsamer Beratung zu tagen für das gemeinsame höchste Ziel, das ist die Ehre und die Wohlfahrt des Vaterlandes.“

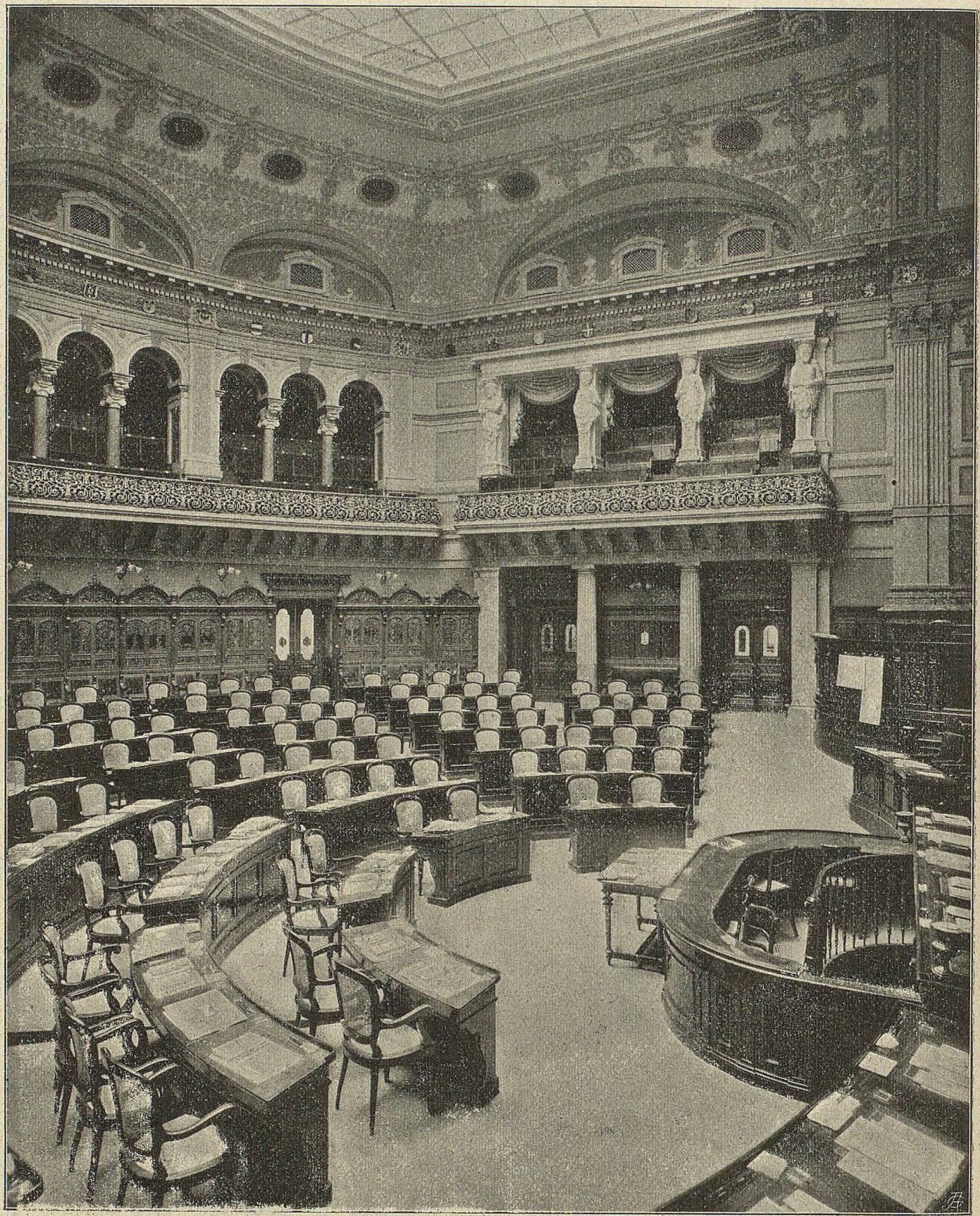
Das Schweizervolk hat nun sein neues Parlamentsgebäude; dasselbe zeigt sich aber auch nach seiner inneren künstlerischen Ausstattung als ein wahrer Schmuckfests. So sei denn unserer Schilderung des äußeren Baues im letzjährigen „Appenzeller Kalender“ hiermit eine solche seiner Innenräume beigegeben. Durch den Haupteingang des Gebäudes, der nach Norden liegt und dessen drei mit Glas und Eisengittern verwahrte Thore einen imposanten Anblick bieten, treten wir in die Innenhalle.

Gleich vorn begrüßen links und rechts zwei Bären den Eintretenden; in ihren Pranken halten sie schützend das Schweizerwappen. Sie sind von Eggenschwyler modellirt, von Rüetschi in Bronze gegossen. Wer im Innern des Bundesgebäudes zu thun hat, hält sich hier nicht lange auf; links und rechts führt der Weg einerseits nach den beiden Wendeltreppen, auf denen man in die oberen Stockwerke gelangt, anderseits an den großen Haupttreppen vorbei ins Hochparterre. Wir aber steigen auf sechs Meter breiten Stufen zu dem in der Mitte der Kuppelhalle gelegenen Ruheplatz empor, von dem aus wiederum zwei je vier Meter breite Treppenarme nach rechts und links zu den Seitenkorridoren des Hauptgeschosses führen. Hier ist der eigentliche Empfangssalon der Mutter Helvetia. Zwar fehlt zur Stunde noch der Haupschmuck derselben. Da, wo sich der Raum nach Süden erweitert, steht das in prachtvollem dunklem Marmor aufgeföhrt Postament, auf dem die beherrschende bildhauerische Darstellung dieser Halle, die Rütligruppe, zugleich als architektonischer und symbolischer Mittelpunkt des ganzen Baues gedacht, sich erheben soll. Ein weißmarmorner Bogen umrahmt diese Gruppe. Über ihm ruhen zwei von Bösch ausgeführte Genien des Friedens, im Giebelfeld sitzt als Freiheitssymbol ein Adler, von Laurenti gemeißelt.



Partie aus der Innenhalle und dem Treppenhaus.

G. Steiner & Co.



Sitzungssaal des Nationalrathes.



Sitzungssaal des Ständerathes.

Von diesem Ruheplatz aus können wir uns am besten orientiren. Auf den Postamenten dieses großen Platzes halten vier Krieger treue Wacht. Sie sind die Repräsentanten der vier nationalen Rassen, der Deutschwirzer, Französischschweizer, Italienischschweizer und Rhätosromanen. Sie zeigen kräftige typische Züge und machen ihrem Schöpfer, Vibert, alle Ehre. An der nördlichen Wand führt im Hauptgeschoss eine Thüre in den Ständerathssaal. Hier haben in den seitlichen Nischen auch auf unserem Bilde sichtbar, zwei Statuen Aufnahme gefunden, Niklaus von der Flüe und Winkelried darstellend, von Siegwart in Luzern trefflich ausgeführt, obgleich die Ausfassung Winkelrieds von der traditionellen Anschauung nicht unerheblich abweicht. In dem über diesen Nischen sich hinziehenden großen Fries hat der Bildhauer Meyer die Ausübung des Altersrechtes dargestellt. Den Stoff dazu lieh ihm die bekannte Erzählung Stauffachers auf d. m. Rütti über die Herkunft der Schwizer: Unter der Dorflinde mit dem Ochsenschädel harren die eingebornen Jäger und ihre Frauen des zugewanderten Volkes, das sie gastfreundlich aufnehmen. Das Licht wird dem Kuppelraum durch vier große halbrunde Fenster zugeführt. Alle vier sind bestimmt, reichen Farbenschmuck zu tragen; ausgeführt ist erst der Karton von Sandreuter, dem seither verstorbenen großen Künstler, auf der Südseite; er stellt die „Landwirthschaft“ dar. Der Karton für die Ostseite: „Textilindustrie“ mit Glärnisch, Säntis und Zürichsee wird von Albert Welti hergestellt, der für die Westseite, „Metallindustrie“ mit Zura von Bieler, und der für die Nordseite, „Handel“ mit Ufer des Rheins von Turian.

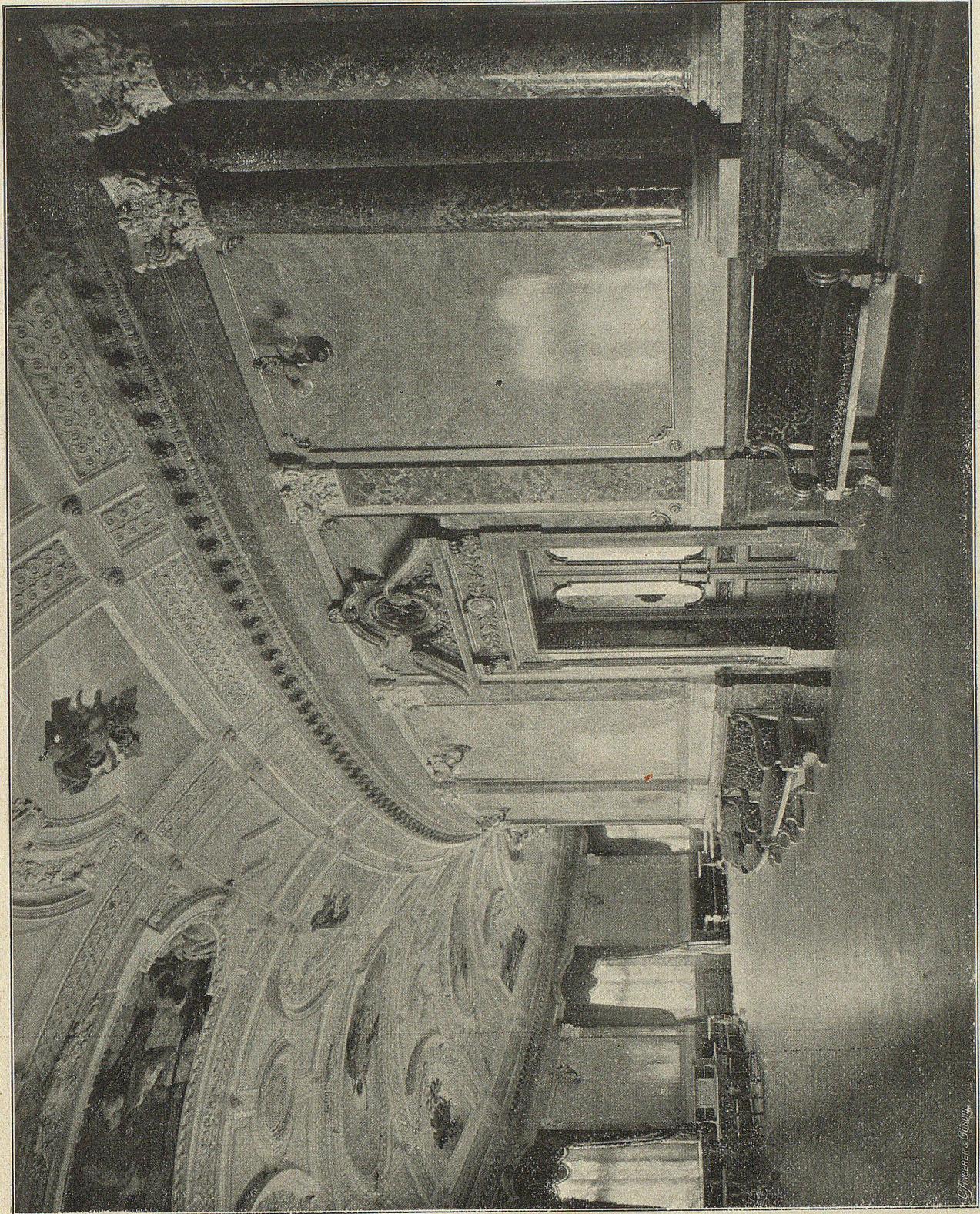
Noch muß hier die mittlere Flachkuppel erwähnt werden, die ebenfalls Licht spendet und zwar durch 22 Fenster, für die Lüthi 22 Kantonswappen in Eichen- und Lorbeerlaub entworfen und in Glas ausgeführt hat. Diese Zahl ist überhaupt gleichsam die „heilige Zahl“ des eidgenössischen Rathauses. Durch diese 22 Fenster strahlen die elektrischen Bogenlampen der Kuppel in patriotischen Festnächten ihr weißes Licht über die Bundesstadt, wie auch draußen an der Südfront, wo die Alare vorüberraucht, „zweiundzwanzig Schilder“ vom „Haus zum Schweizerdegen“ (Gottfried Keller) weit ins Land blitzen, wie an die Rückwand des Nationalrathssaales sich die zweimal zweiundzwanzig Chorstühle der Ständeräthe hinziehen und die 22 Wappen der Stände daselbst die flachgeschnittenen Giebelkrönungen zieren, die je zwei Sitze zusammenfassen. — Und nun werfen wir, bevor wir weiterschreiten, noch einen Blick hinauf zur hochragenden Kuppel: Da sehen wir im Scheitel der Kuppel das eidgenössische Kreuz erstrahlen, kunstvoll in Mosaik ausgeführt von Heaton in Neuenburg, und umgeben von den Genien der Freiheit. In den vier Pendentivs der Kuppel aber hat Soldini in ebensovielen Medaillons die Justiz, das Militärwesen, die Volksbildung und das Bauwesen dargestellt. — Doch nun steigen wir vom Ruheplatz die granitenen Treppen aufwärts, die zu den Seitenkorridoren des Hauptgeschosses führen. Über den Bogen, durch die wir in diese Seitenhallen gelangen, hat Bassalli in Lugano Flachreliefs modellirt, welche die idealen und praktischen Thätigkeiten der Menschen darstellen. Mahnend blicken von den grünen Marmortafeln zwischen diesen Gruppen die beiden Inschriften herab:

Salus publica suprema lex esto (Das Wohl des Staates sei das oberste Gesetz) und In legibus salus civitatis posita est (in den Gesetzen beruht das Heil des Staates). Jetzt betreten wir den Nationalrathssaal und zwar von der später zu besprechenden Wandelhalle aus von Süden her. Sofort wird unser Blick gefangen genommen durch Girons gewaltiges vielbesprochnes Gemälde, welches bei nahe die ganze Nordwand hinter dem Bureau des Raths einnimmt. Es stellt den Vierwaldstättersee mit dem Flecken Schwyz und den beiden Mythen, die Wiege der schweizerischen Eidgenossenschaft, dar. Auch das Rütti fehlt nicht. Wer das Bild eine Zeit lang näher betrachtet, entdeckt auf einmal in den Wolken, die über den See hinstreichen, einen weißschimmernden Frauenleib, den Friedensengel mit dem Lilienkreuz. Nicht jedem Beschwauer behagt diese mystische Symbolik, „Wasserleiche“ hat der Parlamentswitz diese Gestalt bereits getauft; wer den Anblick lieber vermeiden will, kann sein Auge auf den farbenfrischen herrlichen Gestaden des Schweizersees oder dessen leuchtendem Spiegel ruhen lassen. Links und rechts von diesem Gemälde befinden sich Nischen mit den von Chiattone modellirten Gestalten Tell's und der edlen Stauffacherin. Über dem Landschaftsbild sehen wir im Flachgiebel eine Figurengruppe von Brandenberg: Die „Sage“ erzählt den Kindern, die um sie her sitzen, von den Thaten unserer Ahnen.

Der Saal selbst, der durch Oberlicht erleuchtet ist, bildet ein Rechteck, dessen Südseite halbrund ist. Hier finden sich die vor erwähnten 44 Ständerathssitze für die gemeinsame Bundesversammlung; ähnlich angeordnet sind die 162 Nationalrathssitze und die Bundesrathssitze. Auf drei Seiten finden sich die Tribünen für die Zuhörer, etwas hinter die Saalwände zurücktretend, mit 300 Sitzen; die Gesimse der Tribünen für die Diplomaten und geladenen Gäste werden von Hermen getragen. Im Fries des Gesimses rings um die Zuschauertribünen ziehen sich auf einem Eichenkranz die Wappen der 59 historisch bedeutendsten Schweizerstädte hin.

Dem Nationalrathssaal gegenüber, das Mittelstück der Nordseite des Gebäudes einnehmend, liegt der Ständerathssaal, in den wir uns jetzt begeben. Er ist natürlich bedeutend kleiner, sein Eindruck ist einheitlicher. Nur die Seitengalerien sind von Marmor, die übrigen Theile der Wände sind mit Russbaum- und Eichenholz verkleidet; über dem Ganzen ruht eine imposante, in Eichenholz geschnitzte Kassettendecke. Das Licht kommt von drei hochliegenden Doppelfenstern der Nordwand, wo auch das Bureau plazirt ist. Ein gewaltiger Leuchter mit 224 Lampen legt Zeugniß von der Kunst der Schmiedeisentechnik ab. Gemälde und Skulpturen schmückt treffen wir hier nicht.

Wir gehen nun noch einmal zur Wandelhalle hinüber, die den südlichen halbrunden Theil des Nationalrathssaals umschließt. Die hohen hellen Fenster gewähren einen entzückenden Ausblick auf die großartigen Bergriesen des Berner Oberlandes: Jungfrau, Mönch und Eiger grüßen herüber. Tief unten wölzt die Alare ihre grünen Bogen. Das Landschaftsbild wird noch mehr genossen von dem Ballon aus, der diese ganze halbrunde Wandelhalle umzieht. Im Innern aber haben Gewerbe, Kunsgewerbe und Kunst herrliches geschaffen. Von der Octe grüßen helle, südliche Farben, runde rostige Putten, üppige



Partie aus der Wandthalle.

Fricker & Göschy

und liebliche Frauen, schwere seidene Tücher. In den sechzehn Feldern dieser gewölbten Halle hat der Tessiner Barzaghi symbolische Figuren angebracht, Frauen und lustiges kleines Völklein, die allerlei Feste und Gewerbe, sowie u. a. auch die Gründung des Rothen Kreuzes darstellen.

Damit haben wir die Haupträume des neuen Bundeshauses bestichtigt. Noch sind jedoch eine große Anzahl von Kommissionszimmern und Sitzungszimmern zu erwähnen. Schon das Erdgeschoß ist vielfach zur Verwendung gezogen worden. Im ersten Stock treffen wir, um die Rathssäle gruppirt, zwei Präsidentenzimmer, das Bundesrathszimmer, ein Kommissionszimmer, Bibliothek und Lesezimmer. Der zweite Stock birgt das eidgenössische statistische Bureau; der mehrere Jahre dauernden Bearbeitung der Volkszählung ist der Raum über der Wandelhalle zugewiesen; hier und im Dachraum finden sich auch Bibliotheken und Archive; ein Zeugniß dafür, daß dem praktischen Sinn des Schweizervolkes entsprechend, der Architekt es verstanden, das Nützliche mit dem Angenehmen und Schönen zu verbinden. Neben die reiche Ausstattung der meistens dieser Räume ließe sich noch viel plaudern; das schweizerische Kunstgewerbe hat auch hier den imposanten Beweis dafür geliefert, daß es den alten Ruhm eines sicheren guten Geschmacks mit einer im Großen wie im Kleinen überaus zuverlässigen Tüchtigkeit zu einen weiß. Zu all den trefflichen Decken und Wandbekleidungen hat Architekt Auer

die Entwürfe gezeichnet; in ihre künstgerechte Ausführung theilen sich eine Reihe schweizerischer Firmen. Die wetterfesten Stämme der heimischen Eiche, Tanne und Arve, der Esche und des Nussbaums hat die schweizerische Bauschreinerei in blankes Getäfel verwandelt. „Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach.“ So schuf Zemp in Luzern die bereits erwähnte Renaissance-Decke in Eichenholz für den Ständerathssaal, Blau in Bern das geräumige Bibliothekzimmer, die Schnitzlerschule in Brienz ein freundliches Kommissionszimmer, Welti in Bern ein feines Eckzimmer aus Eschen- und Eichenholz, Ballié in Basel ein Gemach aus Nussbaumholz. Schweizerische Parketterien haben die Fußböden gelegt, Sulzer sorgte für Warmwasserheizung und elektrische Ventilatoren; ziervolle Schlossarbeiten machen auch diesem Gewerbe Ehre; Bossard in Näfels wölbte die imposante Kuppel; Spengler Weder in St. Gallen hat ihr die große braune Blechhaube aufgesetzt.

Wir haben unsern Rundgang beendet. Möge es den Räthen, die die einzelnen Stände, wie die ganze Nation des ganzen Schweizervolkes im Parlamentsgebäude repräsentieren, vergönnt sein, im Frieden ihre Berathungen zu pflegen und das Wort am neuen schweizerischen Bundeshause sich erfüllen:

„So wache und blühe denn fort und fort,
Den fernsten Geschlechtern ein Segen;
Der Eintracht Stätte, der Freiheit Hort.
Gott schühe dich allerwegen!“

En Uzerrhödder Schnellläufer.

Im Spicher obe send emol
E Paar bim Schöppli gessa
Und hend mit quetem Appitet
Dezue en Flade g'gessa;
Sie hend vo dem ond diesem gschwäzt,
Wo guet' ond schlechte Zite,
Wo großem Dorst ond türem Wi,
Vom Laufe ond vom Rite.

Do het e Mandli i sim Dorst
E chli agfange z'brächte,
Wenn Eine em a Möößli zahl'
Vom Guete, nüd vom Schlechte,
So woll er i drei Viertelstond
In Büchler ine laufe
Ond dei för sin heillose Dorst
E Schöppli Nothe chaufe.

„Es blibt dabei!“ tönt's omenand;
„No wäldi, fang a springe,
Doch, daß im Büchler du gse seist,
Das miteicht üs schreftlich bringe.“
Ond wie's au doffa störmt ond schneit,
Mi Mandli fangt a renne
Als ob's om tufig Franke gieng,
Als wör si Hüsli brenne!

Berchonut em Eine, frogt en fri:
„He! Mandli, wo rennst ana?“
Er rüeft blos: „I ha nüd dr Bit!“
Lot si dör Niemert bana.
Er chonnt in Büchler, trinkt en Schlock;
Sie müend em Quittig schribe;
Er sät: „Gschwind mueß i wieder goh,
So gern i do thät blibe.“

Er rennt si fast si's Lebe i,
Daz er 's Gwett nüd verspili;
Doch immer tüfer werd de Schnee,
Ond 's loftet ganz abschüli.
Er liegt a d'Uhr ond süffet lut:
„Ach, d'Bit ist scho fast omma
Ond 's goht no gwöß a Viertelstond,
Bis i in Spicher chomma.“

„Der Schnee het mer de Scherm verdrocht
Ond 's Möößli ist verlore;
Das ist a schuli gfhälti Gschicht!“
Ond chrazet i de Hoora. —
Er chonnt betrüebt i's Wirthshus zrock
E Viertelstöndl spöter
Ond chlagt: „Daz i nüd fruehner chomm,
Ist Niemert d'Schold als 's Wetter.“

Er zägt sin Schi ond fürchtet fast,
Me werd en jetzt uslache
Ond über si Schnellläuferei
Si hantli loftig mache.
Nei, wöhrli, nei! Es werd erchennt,
Me soll em 's Möößli bringe,
En Andere wör om 's Drüpfach nüd
In Büchler ina springa!

Das het mi Mandli herzli gfreut;
Er het si Möößli zwunge,
Ist aber nüd zom zweite Mol
In Büchler ina gsprung.
„Denn“, mänt er, „zor Schnellläuferei
Dör's nüd so grüslig schneie,
Sös chonnt em wäger no amol
En Regescherm vercheia!“